

Täter/innenstrategien

Täter/innen handeln zielgerichtet und planvoll.

Die Strategien der Täter/innen richten sich **gegen das Kind**, um es gefügig und wehrlos zu machen, **gegen die engsten Vertrauenspersonen des Kindes**, damit diese weder den eigenen Wahrnehmungen trauen, noch den Hinweisen des Kindes Glauben schenken und **nach außen**, um ein Eingreifen von Dritten auszuschließen.

Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung und Vernebelung der Wahrnehmung des Kindes und der Umwelt

Täter/innen knüpfen an den Bedürfnissen von Mädchen und Jungen und an deren Bezugspersonen an. Sie bauen eine vertrauensvolle und liebevolle (nichtsexuelle) Beziehung zu den Kindern auf. Die Bedürfnisse der Bezugspersonen nach Entlastung und Unterstützung in der Kinderbetreuung und nach Kontakt werden ausgenutzt. Freundschaftsdienste, Engagement, Großzügigkeit und Freundlichkeit machen Täter/innen oft zu geschätzten und manchmal unentbehrlich erscheinenden Mitmenschen.

Schleichende Sexualisierung der Beziehung

Mit sexistischen Qualitätsurteilen über den Körper der Kinder oder scheinbar zufälligem Stören der Privatsphäre wird die Reaktion des Kindes getestet. Grenzüberschreitungen entwickeln sich oft aus spielerischen oder sportlichen Aktivitäten oder werden in alltägliche Handlungen eingebunden. Diese Testrituale setzen schleichend ein, spitzen sich zu und werden dem Kind und der Umwelt als normal vermittelt. So wird die Wahrnehmung des Kindes für Berührungen und persönliche Grenzen manipuliert.

Kontrolle und Isolation des Kindes

Täter/innen kontrollieren die Zeitabläufe im Leben des Kindes und dessen Kommunikation mit anderen. So isolieren sie es von seinen Bezugspersonen. Die Wahrnehmungen der engsten Vertrauenspersonen werden manipuliert, damit sie die Hinweise des Kindes anderweitig deuten beziehungsweise diesen keinen Glauben schenken.

Widerstand ignorieren, aufweichen, brechen

Täter/innen können aufgrund ihrer Überlegenheit kindlichen Widerstand trickreich umgehen oder sich offen darüber hinwegsetzen. „Er sagt, dass ich ihm zeigen soll, wenn ich es nicht mag, und dass er mich nicht dazu zwingt, er tut’s jedoch immer wieder, auch wenn ich ihm sage, dass ich es nicht mag.“

Geheimnisdruck aufbauen und Schuldgefühle verursachen

Täter/innen erklären den sexuellen Missbrauch zum gemeinsamen Geheimnis. Sie drohen u.a. damit, dass etwas Schlimmes passieren könnte oder üben Gewalt aus. Sie suggerieren dem Kind eine aktive Beteiligung. Daraus resultierend fühlt sich das betroffene Kind beschämt, verwirrt und schuldig. Diese Gefühle erschweren es dem Kind, sich Erwachsenen anzuvertrauen und Hilfe zu holen.

Oft bieten Täter/innen Alternativerklärungen für das auffällige Verhalten des Mädchens oder Jungen an. Die Signale des Kindes erscheinen häufig unglaubwürdiger als das scheinbar gut gemeinte Bemühen der Täter/in um das Kind.